

Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden: Pfingstbewegung und Evangelische Freikirche – Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zwischen „Vätererbe“ und „Ökumenischem Dialog“



Bernhard Olpen¹

1. Der BFP als Teil der weltweiten Pfingstbewegung

Die Formulierung „Pfingstbewegung und Evangelische Freikirche“ deutet bereits eine selbstgewählte Konkretisierung und Standortbestimmung des BFPs an. Der Begriff (Frei-)Kirche verweist auf einen geschichtlichen Sichtungsprozess, der einen gewissen Ausschnitt der deutschen Pfingstbewegung zusammengeführt hat. Der BFP bildet nicht das gesamte Spektrum pfingstlicher Wirklichkeit in Deutschland ab, wenngleich er einen Hauptstrom freikirchlich gesinnter „Pfingstler“ darstellt. Geht man über den deutschen Rahmen hinaus, weitet sich das Feld der Pfingstbewegung dagegen noch viel weiter aus. Wer sich zur weltweiten Pfingstbewegung dazurechnet, sagt damit zunächst recht wenig aus über seine theologische und kulturelle Standortbestimmung.² Das ist der Natur einer so heterogenen Bewegung wie der weltweiten Pfingstbewegung geschuldet, die kein wirklich überwölbendes Dach hat, wie wir es etwa im „Lutherischen Weltbund“ oder im „Weltrat Methodischer Kirchen“ finden, um nur zwei protestantische Beispiele zu nennen. Zwar stellt die seit 1947 existierende „Weltpfingstkonferenz“, zu der der BFP zählt und deren Vorstand der Altpräses des BFP, Ingolf Ellbel, angehört,³ ein informelles Netz-

¹ Bernhard Olpen ist Pastor der Freien Christengemeinde Bayreuth.

² Entsprechend spricht *Peter Zimmerling* in seiner Untersuchung über „Charismatische Bewegungen“ immer im Plural, vgl. *ders.:* Charismatische Bewegungen, Göttingen 2009, 11.

³ Auf der letzten Weltpfingstkonferenz, die vom 24.–27. August 2010 in Stockholm stattfand, waren Vertreter aus 74 Nationen anwesend. Hier wurde der Altpräses des BFP, Pastor Ingolf Ellbel, in den sechsköpfigen Vorstand gewählt, vgl. www.geistbe-

werk dar, baut aber nicht auf verbindlichen Strukturen auf und lebt daher überwiegend von persönlichen Kontakten. Es liegt auf der Hand, dass es einen nicht unbedeutenden Unterschied macht, ob man zu einer der lateinamerikanischen Pfingstkirchen gehört, die einerseits durch ihre Größenordnungen immer mehr zu Volkskirchen werden, andererseits aber auch durch ihre Fähigkeit zur Akkulturation weithin geradezu volkstümlichen Charakter erlangt haben, oder ob man zu einer kleinen pfingstlichen Freikirche in Deutschland wie dem BFP gehört.⁴ Zielt diese Unterscheidung zunächst auf die kulturellen Unterschiede,⁵ so kommt es auf dem theologischen Gebiet zu weit bedeutenderen Differenzierungen. Allgemeingültige Standpunkte zu Themen wie „Spiritual Warfare“, „Deliverance“ oder „Heilung“ gibt es in der weltweiten Pfingstbewegung nicht. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass die theologische Bandbreite, die sich auch gerade an diesen Themen aufzeigen lässt, nicht nur eine Herausforderung für pfingstliche Kirchen darstellt, sondern über die charismatischen Bewegungen innerhalb anderer Konfessionsfamilien zu einer allgemeinen Aufgabe aller Kirchen geworden ist.⁶ Innerhalb dieser Kreise kommt es mitunter auch im deutschsprachigen Raum zu weitergehenden theologischen Positionen als sie im BFP vertreten werden.⁷

wegt.de/pages/posts/22.-weltpfingstkonferenz-in-stockholm-1.700-delegierte-aus-74-nationen176.php (8.2.2011).

- ⁴ In Chile gehörten bereits Ende der 1960er Jahre 14 Prozent der Bevölkerung zu einer Pfingstkirche, vgl. *Walter J. Hollenweger*: *Enthusiastisches Christentum. Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart*, Zürich 1969, 67. Für Brasilien gibt die amtliche Statistik folgende Zahlen an: Die Volkzählungen zwischen 1980 und 2000 ergaben folgende Zahlen für die Pfingstkirchen insgesamt: 1980: 3,9 Millionen, 1991: 8,8 Millionen, 2000: 17,7 Millionen. Quelle: Instituto Brasileiro de Geografia e Estatísticas (www.ibge.gov.br – Stand: 15.11.2009). Gleich bleibende Wachstumsraten vorausgesetzt würden demnach heute etwa 35 Millionen Menschen in Brasilien zu einer Pfingstkirche gehören, was bei einer Bevölkerungszahl von etwa 180 Millionen Menschen einem Anteil von knapp 20 Prozent entspräche.
- ⁵ *C. Peter Wagner* berichtet von einer lateinamerikanischen Pfingstgemeinde, die ein Schild aufgestellt hatte: „Tanzen auf der Treppe verboten“, *ders.*: *Lektionen aus der weltweiten Erweckung. Geistliche Vollmacht im Gemeindeaufbau*, Mainz, o. J. (amerikanische Originalausgabe 1986), 83.
- ⁶ *David Barratt* rechnet in seiner Statistik aus dem Jahre 2001 mit insgesamt 524 Millionen Pfingstlern/Charismatikern. Davon zählt er etwa ein Drittel, 173 Millionen, zu den Charismatikern innerhalb bestehender nichtpfingstlicher Kirchen, vgl. *David B. Barratt, George T. Kurian, Todd M. Johnson*: *World Christian Encyclopedia. A comparative survey of churches and religions in the modern world* (Second Edition), Volume 1: *The world by countries: religionists, churches, ministries*, New York 2001, 9–11. *Michael Bergunder* (Lehrstuhl für Religionsgeschichte und Missionswissenschaft an der Universität Heidelberg) rechnet dagegen mit etwa 400 Mio. Pfingstlern/Charismatikern weltweit, vgl. *ders.*: *Die südindische Pfingstbewegung im 20. Jahrhundert* [Studien zur Interkulturellen Geschichte des Christentums, Bd. 113], Frankfurt u. a. 2005, 1.
- ⁷ So liegt etwa den „Versöhnungswegen“, die von der GGE innerhalb der Evangelischen Landeskirchen besonders in den 1990er Jahren etabliert worden sind, der Gedanke stellvertretender Sühne oder Buße zugrunde. Während Einigkeit über Sinn und Bedeutung dieses Ansatzes besteht, ist doch der Gedanke stellvertretender Buße durchaus umstrit-

„Pfingstbewegung und Evangelische Freikirche“ deutet in diesem weiten Feld also eine Präzisierung an. In der überwiegenden Mehrheit bezieht der BFP⁸ in den oben genannten strittigen Themen eine eher moderate Position, wie zum Beispiel in der Heilung im Kontext der eschatologischen Spannung. Durch die große Zahl an Migrationsgemeinden im BFP, insbesondere mit afrikanischem Hintergrund, hat der BFP natürlich auch innerhalb der eigenen Bewegung eine gewisse Spannweite in diesen Fragestellungen und einen bewegungsinternen Diskurs.

Theologisch und strukturell lehnt sich der BFP, der eine rein deutsche Erscheinung ist, an die größte weltweit operierende Pfingstkirche, die Assemblies of God an, die global etwa 60 Millionen Mitglieder umfasst.⁹

Historisch gesehen steht der BFP in der Tradition der Heiligungsbewegung, wie sie in Europa seit den 1870er Jahren in den Konferenzen von Oxford, Brighton und Keswick ihren Ausdruck fand und im deutschsprachigen Raum 1880 von Theodor Jellinghaus erstmals dogmatisch beschrieben wurde.¹⁰ Jellinghaus verhalf mit seinem dogmatischen Klassiker weiten Teilen der deutschen Gemeinschafts- und Erweckungsbewegung zum Anschluss an die angelsächsische Heiligungsbewegung, die in der Tradition John Wesleys und Charles Finneys stand und die Erfahrbarkeit eines „Zweiten Segens“ nach der Bekehrung und Wiedergeburt vertrat. Über diese Schiene wurde seit den 1870er Jahren auch der Begriff „Geistestaufe“ für den „Zweiten Segen“ eingeführt,¹¹ der sich bis zur Jahrhundertwende allgemein durchsetzte.¹²

ten, auch hinsichtlich seiner Wirkungen in die unsichtbare Welt hinein. Nach Meinung vieler BFP Vertreter kann Buße immer nur von einer betroffenen Person selbst geübt werden, stellvertretende Handlungen könnten daher nur einen „niedrigeren“ Rang haben.

⁸ Etwa 30 Prozent der rund 760 Ortsgemeinden des BFP sind Migrantengemeinden, meist mit afrikanischem, aber auch lateinamerikanischem oder russischem Hintergrund. Sie sind innerhalb des BFP zusammengefasst in der „Arbeitsgemeinschaft internationaler Gemeinden“ (AIG), die vom Vorstandsmitglied Dr. Palmer Appiah-Gyan geleitet wird. Die hohe Zahl des internationalen Gemeindeanteils sagt aber nur bedingt etwas über den tatsächlichen Mitgliederanteil im BFP aus.

⁹ Die Assemblies of God geben für Ende 2007 eine weltweite Mitgliederzahl der sogenannten „World AG Fellowship“ von 60.047.420 Mitgliedern an; vgl.: worldmissions.ag.org/downloads/PDF/agwm_current_facts_08.pdf (17.3.2010).

¹⁰ *Theodor Jellinghaus*: Das völlige, gegenwärtige Heil durch Christum, Basel 1880.

¹¹ Vgl. *Asa Mahan*: The Baptism of the Holy Ghost, New York 1870.

¹² *Donald W. Dayton* weist darauf hin, dass das Mahansche Geistestaufverständnis bis zur Jahrhundertwende das ältere Heiligungs-Verständnis Finneys allgemein abgelöst hatte: „By 1900, the shift from Christian perfection to Baptism of the Holy Spirit was nearly universal.“ *Ders.*: From „Christian Perfection“ to the „Baptism of the Holy Ghost“, in: *Vinson Synon* (ed.): Aspects of Pentecostal-Charismatic Origins, Plainfield (NJ) 1975, 39–54, 48.

Zum theologischen Vater der eigentlichen Pfingstbewegung wurde Charles F. Parham, der an seiner Bibelschule in Topeka (Kansas) im Dezember 1900 erstmals die Geistestaufe mit der Pfingsterfahrung in Apostelgeschichte 2 gleichsetzte und das Zungenreden als konstitutives Element („initial evidence“) der Geistestaufe bezeichnete. William Seymour, der Leiter der Azusa Street Erweckung in Los Angeles 1906, von wo die weltweite Pfingstbewegung ihren Ausgang nahm, war ein Schüler Parhams und übernahm diese Sicht von ihm.

Dieser Strang der Heiligungsbewegung wurde nach kontroversen Jahren am Ende des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts von der restlichen Heiligungs- und, in Deutschland, Gemeinschaftsbewegung getrennt. Dieser schmerzhafteste Trennungsprozess, der in Deutschland durch die Berliner Erklärung von 1909 gekennzeichnet ist, führte bis zum Aufbruch der innerkirchlichen Charismatischen Bewegung in den 1960er und 1970er Jahren zu einer schroffen Front zwischen dem nun gespaltenen Lager. Mit der Kasseler Erklärung zwischen dem BFP und dem Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz von 1996 wurde diese Jahrhundert-Verhärtung aufgebrochen.¹³ Seitdem gewöhnen sich beide Seiten der evangelikalen Szene langsam wieder aneinander. Es ist jedoch festzustellen, dass 90–100 Jahre nach der Spaltung der Gemeinschaftsbewegung beide Seiten nicht mehr dieselben sind. Beide haben nicht nur dazugelernt, sondern auch bedeutend an Dynamik und Schwung verloren.

2. Der BFP zwischen Vätererbe und ökumenischem Dialog

Das führt uns zum zweiten Punkt, dem Verhältnis des BFP zum Vätererbe mit seiner Dynamik und Originalität. Andererseits aber auch zum Verhältnis zu anderen Kirchen und Gemeinschaften sowie dem ökumenischen Dialog. In welchem Verhältnis stehen beide Orientierungen und welche Wechselwirkungen bringen sie hervor? Wie verträgt sich Bindung an das Vätererbe mit ökumenischem Dialog?

Einige zugespitzte Fragen dazu vorweg:

- Gibt es einen Verlust an geistlicher Dynamik in Pfingstgemeinden und steht er in Beziehung zur ökumenischen Dialogfähigkeit?
- Hat sich die deutsche Pfingstbewegung im Laufe der Zeit von ursprünglich „irritierenden“ Frömmigkeitsformen wie „Glossolalie“, Visionen, Gebet für Heilungen oder emotionalen Gottesdiensten fortbewegt? Ist sie verwechselbarer, austauschbarer geworden?¹⁴

¹³ Die Kasseler Erklärung findet man auf der Internetplattform des „Interdisziplinären Arbeitskreises Pfingstbewegung“: www.glopent.net/iak-pfingstbewegung/Members/GerhardBially/berliner-erklarung (9.2.2011).

¹⁴ Das scheint nach einer Studie von Pastor Lothar Krauss, die auf der 112. Bundeskonferenz des BFP 2007 über die geistlich-spirituelle Situation in 132 deutschen BFP-Gemeinden vorgelegt wurde, nicht zuzutreffen. Die Studie besagt, dass etwa drei Viertel der Ge-

- Hat sich der kirchengeschichtliche Beitrag der Pfingstbewegung möglicherweise erschöpft in bescheidenen liturgischen Zugewinnen wie „Lobpreis im Stehen“, eventuell mit einer vorsichtig erhobenen Hand zu amerikanisch-australischem Mainstream-Worship-Pop?

2.1 Fortsetzung des ökumenischen Dialogs

Zunächst muss festgehalten werden, dass der ökumenische Dialog des BFP bereits weit fortgeschritten ist und inzwischen auf eine etwa 40-jährige Dauer zurückblicken kann. Erste ernsthafte ökumenische Gespräche wurden seit Ende der 1960er Jahre mit der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) geführt. Im Ergebnis bot die DEA 1973 jedoch nur eine Prüfung der Zusammenarbeit auf lokaler Ebene an.¹⁵ Erst 1996 konnte mit Verabschiedung der „Kasseler Erklärung“ eine gemeinsame und einheitliche Basis für die Zusammenarbeit sowohl auf lokaler wie auf bundesweiter Ebene erreicht werden. Seit 2006 gehört darüber hinaus ein Vertreter des BFP zum Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz.

Das Anfang der 1970er Jahre eher enttäuschende Ergebnis der Gespräche zwischen BFP und DEA führte zu Kontakten mit der ACK und zwischen 1975 und 1984 zu einer Gastmitgliedschaft in derselben (bis 1982 noch als ACD).¹⁶ Auch nach dem Austritt des BFP aus der ACK auf Bundesebene wurde die Verbindung zur ACK auf Länder- und Ortsebene teilweise aufrechterhalten.¹⁷ Eine erneute Gastmitgliedschaft wurde 2008 beantragt und ist im Oktober 2010 in Kraft getreten.

meindemitglieder die Erfahrung der sog. Geistestaufe gemacht haben. In 57 Prozent der Gemeinden wird im Sonntagsgottesdienst hörbar in Zungen gebetet oder gesungen, in 63 Prozent der Gemeinden geschehen „hin und wieder“ Heilungen. Der Dienst mit Geistesgaben wie Prophetie ist nach wie vor typisches Kennzeichen in den Gottesdiensten.

¹⁵ Das Dokument der entsprechenden Erklärung der DEA vom 24. April 1973 findet sich bei *Ludwig Eisenlöffel*: Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland. Innenansichten 1945–1985 [Kirche – Konfession – Religion, Bd. 50], Göttingen 2006, 423 f.

¹⁶ Bis 1982 nannte sich der Gemeindebund „Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden“ (ACD). Im Nachgang zur Verleihung des Körperschaftsrechtes 1974 kam es 1982 zur Umbenennung in „Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden“ (BFP).

¹⁷ Vgl. dazu *Ludwig Eisenlöffel*: Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland. Innenansichten 1945–1985 [Kirche – Konfession – Religion, Bd. 50], Göttingen 2006, 238–245; ders.: ACD in der ACK, in: *Christoph Dahling-Sander, Kai M. Funkschmidt, Vera Mielke* (Hg.): Pfingstkirche und Ökumene in Bewegung, Beiheft zur Ökumenischen Rundschau Nr. 71, Frankfurt/a. M. 2001. In der DDR waren die pfingstlichen Elimgemeinden, die 1991 zum BFP übertraten, als Gemeindegruppe innerhalb des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) Vollmitglied der ACK. Einzelne Landesverbände des BFP, wie die Region Rheinland-Pfalz, blieben auch nach Austritt des BFP auf Bundesebene Mitglied bzw. Gastmitglied der ACK auf Landesebene. Ähnliches ereignete sich auf der Ortsebene. Die BFP-Gemeinde in Koblenz etwa gehörte zu den Gründungsmitgliedern der ACK in Koblenz und blieb darin bis heute ununterbrochen Mitglied.

Daneben kam es seit 1975 zu theologischen Gesprächen des BFP mit der Geistlichen Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche (GGE).¹⁸

Eine weitere ökumenische Ebene, und für den BFP die naheliegendste, besteht in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF). Seit 1991 als Gastmitglied und seit November 2001 als Vollmitglied arbeiten Delegierte des BFP in den verschiedenen Gremien und Sektionen der VEF mit. Die VEF sieht der BFP als engere geistliche Heimat an, da hier nicht nur, wie etwa in der DEA, Übereinstimmung in grundlegenden soteriologischen Fragen und zur Glaubenspraxis bestehen, sondern auch im ekklesiologischen Bereich. Nachdem die pfingstliche Spiritualität seit den charismatischen Aufbrüchen in den verfassten Kirchen kein Sondergut mehr darstellt, fokussiert sich die Identität des BFP zunehmend auf ihren freikirchlichen Charakter. Der BFP trifft daher auf seine Gesprächspartner in der ökumenischen Begegnung auch mehr als Freikirche, denn als spirituelle Bewegung.

Die Bereitschaft des BFP im ökumenischen Kontext auf die jeweiligen Partner zuzugehen, dokumentiert sich anschaulich in der Kasseler Erklärung von 1996 zwischen DEA und BFP, in der vereinbart wurde, dass nicht Allianzfähige Ausdrucksformen des Glaubens in diesem Rahmen unterbleiben (Art. 1).

[...] Christen aus den freikirchlichen Pfingstgemeinden sind bereit [...] unterschiedliche Lehrmeinungen und spezifische Formen der Frömmigkeit innerhalb der DEA [zu] respektieren und eigene Unterschiede zu anderen Kirchen¹⁹ und Gemeinschaften um des gemeinsamen Zeugnisses und Dienstes willen in der Allianzarbeit zurück[zustellen].

Diese grundsätzliche Ausklammerung sekundärer Fragen zu Glauben und Lehre im praktischen ökumenischen Miteinander kennzeichnet auch die Beziehungen zu den Freikirchen innerhalb der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF).

2.2 Bisherige Konsequenzen des ökumenischen Dialogs

Die greifbarsten Auswirkungen des ökumenischen Dialogs zwischen Pfingstbewegung und ihren Partnern dürfte zweifelsohne im gegenseitigen spirituellen Zugewinn liegen.

2.2.1 Pentekostalisierung christlicher Frömmigkeit

In Bezug auf die Wirkungen pfingstlicher Frömmigkeit auf die ökumenischen Partner sprechen manche Beobachter von einer „Pentekostalisierung“

¹⁸ Dokumente zu diesem Dialog von Seiten des BFP finden sich in: *Dirk Spornhauer*: Die Charismatische Bewegung in der Bundesrepublik Deutschland. Ihre Geschichte und Theologie [Ökumenische Studien, Band 18], Münster u. a. 2001, 533–536.

¹⁹ Die Vollversion der Kasseler Erklärung findet sich auf der Homepage des Interdisziplinären Arbeitskreises Pfingstbewegung, www.glopent.net/iak-pfingstbewegung/Members/GerhardBially/berliner-erklaerung (22.2.2011).

anderer Kirchen in ihrem Frömmigkeitsstil.²⁰ Hier ist allerdings die Frage von Ursache und Wirkung zu stellen. Wurde der ökumenische Dialog vor dieser „Frömmigkeits-Modifikation“ aufgenommen oder als Folge davon? Führten erst offizielle Gespräche zu einer gegenseitigen Öffnung oder verlief der spirituelle „Kulturtransfer“ zunächst auf der informellen Ebene?

Wahrscheinlich handelt es sich um eine parallele ursächliche Entwicklung. Bereits auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1961 in Neu-Delhi wurden zwei klassische chilenische Pfingstkirchen aufgenommen.²¹ Also zu einem Zeitpunkt, als die charismatische Bewegung innerhalb der traditionellen Kirchen noch ganz am Anfang stand. Nicht vergessen werden darf auch das Wirken David du Plessis (1905–1987)²², dem Generalsekretär der Weltpfingstkonferenzen 1952, 1955 und 1958, der bereits 1954 zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen eingeladen wurde und offizieller „Beobachter“ auf dem 2. Vatikanischen Konzil war. Seine vielfältigen Kontakte haben wesentlichen Anteil am Voranschreiten des ökumenischen Dialogs und der Öffnung für charismatische Lebensäußerungen in den traditionellen Kirchen. David du Plessis hatte auch Anteil an den seit Anfang der 1970er Jahre geführten jahrzehntelangen theologischen Gesprächen zwischen Vertretern der Katholischen Kirche sowie der internationalen Pfingstbewegung.²³

Trotz seiner nicht zu unterschätzenden Funktion dürfte der offizielle ökumenische Dialog jedoch kaum vergleichbar sein mit der faktischen Durchsetzung charismatisch-pfingstlicher Frömmigkeitsmuster durch die innercharismatischen Aufbrüche und den entsprechenden innerkirchlichen Dialog. Man könnte auch von einem pfingstlich-charismatischen „Mainstream“ sprechen, der insbesondere das letzte Drittel des 20. Jahrhunderts geprägt und die sogenannte „Dritte Welle“ ausgelöst hat.²⁴

²⁰ In Bezug auf Lateinamerika vgl.: *P. A. Deiros* (1997): Fundamentalismus der kleinen Leute. Pfingstler und Charismatiker in Lateinamerika – eine neue Form christlichen Lebens. In: der Überblick 1/1997, 44–49, 44; *V. Garrard-Burnett* (1998): Protestantism in Guatemala. Living in the New Jerusalem, Austin, 117.

²¹ *Walter J. Hollenweger*: Enthusiastisches Christentum, 498. Es handelte sich um die kleineren chilenischen Pfingstkirchen „Iglesia Pentecostal de Chile“ und „Misión Iglesia Pentecostal“.

²² Zu David du Plessis vgl. *Bob Slosser*: Man nennt ihn Mr. Pentecost. Die Geschichte von David du Plessis, Kreuzlingen (CH), o. J., amerik. Originalausgabe Plainfield, NJ (USA), 1977; vgl. auch *Walter J. Hollenweger*: Charismatisch-pfingstliches Christentum. Herkunft, Situation, Ökumenische Chancen, Göttingen 1997, 386 ff.

²³ Vgl. dazu die Dokumentensammlung von *Norbert Baumert/Gerhard Bially* (Hg.): Pfingstler und Katholiken im Dialog. Die vier Abschlussberichte einer internationalen Kommission aus 25 Jahren, Düsseldorf 1999.

²⁴ Der Begriff „Dritte Welle“ geht auf *C. Peter Wagner* zurück und bezeichnet die Durchdringung ehemals evangelikaler Milieus mit charismatischer Frömmigkeit. Dieser Prozess begann etwa um das Jahr 1980. Barratt rechnet mit 286 Millionen Angehörigen diesen Typs der Pfingstler/Charismatiker, was zweifellos weit überzogen ist. Die von Barratt vorgeschlagene Aufteilung des Gesamtspektrums der Pfingstler/Charismatiker ist besonders in Bezug auf diese Gruppe sowie die Gruppe der „klassischen Pfingstler“ korrektur-

2.2.2 Liturgische Zugewinne auf Seiten der Pfingstler

Deutlich schwächer scheint der spirituelle Zugewinn auf Seiten der Pfingstler zu sein. Während man bei anderen Freikirchen eine zunehmende Verwissenschaftlichung in Ausbildung und Lehre erkennen kann, wobei auch hier die Frage nach Ursache und Wirkung im Zusammenhang mit ökumenischen Dialogen zu stellen wäre, beobachtet man in pfingstlichen Kreisen bislang nur ein partielles Interesse an liturgischer Bereicherung im Anschluss an ökumenische Begegnungen.²⁵ Möglicherweise ergeben sich bei Intensivierung der ökumenischen Kontakte aber noch weitere Zugewinne dieser und anderer Art.

2.2.3 Ausweitung und Versachlichung des theologischen Diskurses

Neben den gegenseitigen Zugewinnen im Bereich der Spiritualität hat der ökumenische Dialog auch zu einer Versachlichung des theologischen Diskurses geführt. Im Bereich des evangelikalen Spektrums folgt daraus, dass man heute unterschiedliche Erkenntnisse weitaus weniger als Bedrohung wahrnimmt, gleichwohl als bleibende Aufgaben des ökumenischen Gesprächs der Zukunft.

Daneben haben sich in einem größeren ökumenischen Rahmen erst jüngst neue gemeinsame Fragestellungen ergeben, wie etwa die Integration von Migrantengemeinden.²⁶ Aber auch die Erforschung und theologische Aufarbeitung der globalen pentekostalen Phänomene und deren Geschichte hat bereits zu ökumenischen Beziehungen geführt, die von gegenseitiger Anerkennung und Respekt getragen sind.²⁷ Insgesamt steht die wissenschaftliche Aufarbeitung von Fragen im Zusammenhang der pentekostalen Aufbrüche noch ganz am Anfang. Für die Zukunft ist mit gewinnbringenden und gegenseitig befruchtenden Begegnungen zu rechnen.

bedürftig, vgl. *David B. Barratt, George T. Kurian, Todd M. Johnson: World Christian Encyclopedia*, 9–11; vgl. auch *John Wimber, Kevin Springer* (Hg.): *Die Dritte Welle des Heiligen Geistes. Was kommt nach der Erneuerung?*, Hochheim 1988, 29.

²⁵ Der BFP Pastor Volkhart Spitzer etwa verwendet bei seinen TV Predigten im „Vierten“ neuerdings eine Art Gebetschal, welcher die Wirkung eines Talars erzeugt. Auch Collarhemden werden, wenn auch noch selten, zu gewissen Gelegenheiten verwendet. Kerzen finden im Kontext von Gebetsübungen mancherorts ebenso Verwendung wie liturgische Gebete (Vater Unser) oder traditionelle Segensworte (Aaronitischer Segen u. ä.).

²⁶ So entsandte der BFP einen Delegierten auf die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft (DGM) vom 5.–7. Oktober 2010 in Rothenburg o.d.T., um über die Integration von Migrantengemeinden in den BFP zu referieren und einen Diskurs zu theologischen Fragen wie etwa „Deliverance“ zu führen.

²⁷ Hierfür mag exemplarisch die gemeinsame Tagung des Vereins für Freikirchenforschung (VFF) und des Interdisziplinären Arbeitskreises Pfingstbewegung (IAKP) vom 27.–28. März 2009 in Erzhausen zum Thema „Hundert Jahre Berliner Erklärung“ stehen. An dieser Tagung, die auf dem Gelände des Theologischen Seminars Beröa (BFP) stattfand, nahmen Wissenschaftler verschiedener deutscher und internationaler Hochschulen teil. Es liegt eine Publikation zu diesem Symposium vor, vgl.: 100 Jahre Berliner Erklärung.

Der BFP sieht sich in der Tradition des Vätererbes, was einerseits einen theologisch als orthodox zu bezeichnenden Standpunkt mit sich bringt und andererseits ein Rechnen mit realen Geisterfahrungen im alltäglichen Leben. Daraus leitet sich als ökumenische Herausforderung ein Diskurs über die Abgrenzung von Fundamentalismus und Orthodoxie sowie über eine stärker holistisch, aber auch charismatisch erfahrene Spiritualität ab. Hinzu kommen für uns Fragen in Bezug auf das Verhältnis von interreligiösem Dialog und missionarischem Auftrag der christlichen Kirchen.

Die charakteristischen Standpunkte, die Peter Zimmerling als kennzeichnend für die Pfingstbewegung insgesamt beschreibt, und die in den ökumenischen Dialog eingebracht werden, gelten im Großen und Ganzen auch für den BFP:

1. Betonung der pneumatischen Dimension des Glaubens.
2. Kritik an einem geschlossenen rationalistischen Wirklichkeitsverständnis.
3. Die Einsicht, dass der Geist neben Verstand und Willen auch durch Emotionalität und Körperlichkeit wirkt.
4. Die Erkenntnis einer Demokratisierung des Geisteswirkens in den Charismen.
5. Das Selbstverständnis, Teil eines geistlichen Aufbruchs zu sein, der weltweit und ökumenisch ist.²⁸

Der BFP als europäische Variante der weltweiten Pfingstbewegung sucht ebenso nach einer adäquaten Erklärung und ggf. Integration ganzheitlicher Vorstellungen von sichtbarer und unsichtbarer, geistlicher Welt wie andere ökumenische Partner, wengleich möglicherweise mit einem größeren Zugang dazu. Die Umschreibung mit dem Begriff „magische Vorstellungen“ für diese Denkmuster greift wohl eher zu kurz. Gleichwohl stellen sich Fragen nach Abgrenzung und theologisch angemessener Beschreibung.

Als charismatische, an die pneumatologischen Konsequenzen eines christlichen Lebensvollzuges glaubende Bewegung, bringen wir Erfahrungswirklichkeiten in den ökumenischen Prozess ein, die jenseits einer von der neuzeitlichen Aufklärung geprägten europäischen Spiritualität liegen. Da das Gesicht der weltweiten Christenheit schon heute nur noch wenig mit der real existierenden Frömmigkeit Europas zu tun hat und sich die Mehrheit der Christen schon heute in der südlichen Hemisphäre befinden, glauben wir, dass ein forciertes ökumenischer Dialog über relevante Erscheinungsformen christlicher

20 Jahre „Vereinigung“ der deutschen Freikirchen in Ost und West – Versuch einer Bilanz [Jahrbuch des Vereins für Freikirchenforschung 19], Münster 2010.

²⁸ Peter Zimmerling: *Bewegungen*, 11. Zimmerling ist Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie mit Schwerpunkt Seelsorge an der Universität Leipzig.

Frömmigkeit und Theologie eine dringende Aufgabe im 21. Jahrhundert ist. Um den Schrumpfungsprozess der europäischen Kirchen aufhalten zu können, braucht es einen kulturell angemessenen Anschluss an lebendige Formen christlichen Lebens, wie wir sie in außereuropäischen Ländern finden. Dazu zählen nicht nur die sogenannten Schwellen- und Entwicklungsländer, sondern auch westlich geprägte Staaten wie Australien und Neuseeland, in denen, im Gegensatz zu den USA, nach wie vor von einer gesellschaftlichen Bedeutungszunahme der christlichen Kirchen gesprochen werden kann.

Allein schon weil der BFP in seinen deutschen Anteilen auch nur geringe Zuwachsraten aufweisen kann, verbietet sich von vornherein ein ökumenischer Dialog, der von einem wie auch immer gearteten Überlegenheitsgefühl geprägt ist. Das gilt umso mehr, da der BFP den geistlichen Aufbruch, der am Anfang des 20. Jahrhunderts zur Bildung einer eigenständigen und kirchlich selbstständig verfassten Pfingstbewegung geführt hat, in immer neuen Wellen alte und neue Kirchen berühren sieht. Gottes Wirken entzieht sich jeder konfessionellen Festschreibung und Eingrenzung. Wirkliche ökumenische Einheit beginnt zudem auf der Ebene des Herzens und des Geistes und wird von Gott selbst gestiftet. Das abzusichern, zu erklären, transparent zu machen und nach außen zu dokumentieren, erscheint als lohnende Aufgabe im ökumenischen Dialog. Ökumenischer Dialog unterstreicht die Erkenntnis: Die Kirche Gottes kann nur gemeinsam die christliche Mission erfolgreich ausführen, in die uns der gemeinsame Herr gestellt hat!